

Nach einiger Zeit am See Genezareth, wo er in Kapharnaum im Haus des Petrus wohnte, wo er die ersten Predigten gehalten und Wunder gewirkt hatte, kommt Jesus zurück in seinen Heimatort Nazareth, dorthin, wo er die Kinderstube von Maria und Josef genossen hatte, wo er vielleicht mit anderen Kindern durch die staubigen Straßen gesaust war, wo er die jüdische Bibel gelernt und mit 13 Jahren die Bar Mitzwa, die religiöse Mündigkeit gefeiert hatte. Und er geht wieder in die Synagoge, die ihm schon von klein auf vertraut war.

Natürlich hat er sich verändert: Er ist noch erwachsener, selbstbewusster geworden. „Du hast das Recht, erwachsen zu werden“, hat Ulrich Schaffer in einem Büchlein geschrieben. „Du brauchst nicht in die Rolle der anderen hineinzuschlüpfen, in die Rolle des größeren Bruders, der gehorsamen Tochter, des schweigenden Dulders .... Wie die Raupe das Recht hat, ihren Kokon als Schmetterling zu verlassen, so hast du das Recht, dich zu verändern bis hin zur völligen Überraschung für deine Umwelt.“ (in: Ulrich Schaffer, GrundRechte)

Natürlich ist das für die Umwelt, die Eltern, Geschwister, ehemalige Freunde nicht leicht zu akzeptieren und zu verstehen. Allerdings hat man es schon oft gesehen: Wenn es dieser „Abtrünnige“ dann überraschenderweise zu einer gewissen Bekanntheit oder sogar Berühmtheit gebracht hat, dann schmückt man sich wieder gern mit seinen Federn und macht ihn zum Ehrenbürger.

Bei Jesus kam allerdings etwas Anderes dazu. Er hat sich nicht nur persönlich weiterentwickelt, er hat nicht nur seinen Horizont erweitert, weil er aus dem Dorf in die Welt hinausgekommen und andere Denkweisen kennengelernt hatte. Was ihn vor allem verändert hat, war die Taufe und das was er in Zusammenhang mit der Taufe erlebt und entdeckt hat.

Als 30-Jähriger war er – wie viele andere auch – zu Johannes, diesem bekannten Prediger, an den Jordan gegangen. Und er wollte von ihm getauft werden. Johannes sagte: „Eigentlich müsste ich von dir getauft werden“, aber Jesu Wunsch hin tat er es dann doch. Als Jesus aus dem Wasser stieg, kam der Hl. Geist wie eine Taube auf ihn herab und er hörte eine Stimme, die sprach: „Du bist mein geliebter Sohn!“ Das ist es, was Jesus bei der Taufe erlebte und was sein Leben veränderte: „Ich bin von Gott geliebt und Gottes Geist ist in mir.“ Also nicht mehr dauernd dieses religiöse Gesetz mit den vielen Geboten, ob sinnvoll oder nicht, sondern „Ich bin geliebt. Gottes Geist ist in mir.“

Diese Erfahrung, diese Erkenntnis hat Jesus verändert. Er hat seinen erlernten Beruf an den Nagel gehängt und ist Wanderprediger geworden. Möglichst viele Menschen sollten auch draufkommen, dass sie von Gott geliebt sind und seinen Geist in sich haben.

Es hat den Anschein – und es ist verständlich -, dass er sich damit zuhause und in seiner Familie besonders schwertat, anzukommen. Es ist wie wenn ein Sohnmann, der den elterlichen Betrieb übernehmen sollte, irgendeinen brotlosen Job annimmt.

Wir erinnern uns auch an die Szene, wie Jesus in einem Haus vor vielen Menschen spricht. Die Familie will ihn holen, denn sie meinen, er sei von Sinnen. Er aber sagt: „Wer ist mir Bruder, Schwester, Mutter? Wer den Willen meines Vaters tut, der ist mir Bruder, Schwester, Mutter.“ Maria in Ehren, aber auch sie musste ordentlich umlernen.

Es ging wohl auch unter den gläubigen Nazarenern und bei seiner Familie um die Frage, was zuerst kommt: „Gesetz oder Gnade. Wodurch wird der Mensch vor Gott gerecht? Durch das ‚Du bist unverdient geliebt‘ oder durch das ‚Zuerst alle Gebote erfüllen, dann wirst du geliebt‘. Bei Jesus war es seit seiner Taufe eindeutig das erste: „Du bist unverdient geliebt. Wenn du das annimmst, dann hast du den Geist Gottes in dir, und er hilft dir deinen Auftrag in der Welt zu finden und zu erfüllen. Lassen wir uns in der kommenden Woche in manchem stillen Augenblick, in denen wir betrachten, was uns geschieht, diese Gewissheit schenken: „Du bist von Gott geliebt. Gottes Geist ist in dir und führt dich.“ Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*